

Helmuth Feilke & Katrin Lehnen

Workshop: Literale Prozeduren und Textroutinen

Programm

1. Einblick in Textroutinen: Zur Entwicklung von Fragestellungen an Lernertexten
 - Aufgabe: Rückmeldekommentar
 - Aufgabe: Textanalyse
2. Theorie und Methodik der Erforschung von Textroutinen
3. Didaktische Perspektiven: Zur Modellierung von Textroutinen in Lernkontexten
 - Aufgabe: Kooperative Textproduktion
 - Übungsformate am Beispiel von Intertextualitätsroutinen
4. Schlussdiskussion und Fazit

Aufgabe Rückmeldekommentar

Stellen Sie sich folgende Situation vor: Im letzten Semester haben Sie ein textlinguistisches Seminar im Grundstudium durchgeführt, in dem die Studierenden Referate zu ausgewählten textlinguistischen Themen gehalten haben. Jetzt müssen die Studierenden ihre Seminararbeiten schreiben. Der Student Ansgar ist unsicher, ob er mit seiner Arbeit auf dem richtigen Weg ist. Er bittet Sie deshalb, vorab einen Blick auf seine *Einleitung* zu werfen und ihm per Email eine kurze schriftliche Rückmeldung zu geben. (vgl. für ein ähnliches Beispiel Pohl 2007)

Einleitung

- 1 Die vorliegende Arbeit entstand im Rahmen des Seminars „Grundfragen der Pragmatik“. In diesem Seminar beschäftigten wir uns vorrangig mit dem Buch "Textlinguistik" von Nina Janich. Es entstanden Referate, die einzelne Themenbereiche aus diesem Buch darstellen sollten. Einige dieser Themenbereiche aus Janichs Buch sollen hier behandelt werden,
- 5 nämlich die Kapitel 1, 6 und der zweite Abschnitt des Kapitels 13, der die Textverständlichkeit betrifft. Dabei wurden, gemäß dem Auftrag zusätzliche Quellen herangezogen, denen ich in Kapitel 4.1 eigens Raum gegeben habe.
- Der Arbeit zugrunde lagen neben dem Buch Janichs, der Text des gehaltenen Referats sowie zusätzliche Quellen. Die einzelnen Themen werden getrennt behandelt. Dabei halte ich mich
- 10 im Allgemeinen an die Reihenfolge, wie sie Janich auch benutzt.
- Natürlich war ich bei den Beispielen auf die Janichs angewiesen, da sie jedoch zum Allgemeingut gehören, habe ich sie nicht als Zitate kenntlich gemacht. Wörtliche Zitate sind mit Anführungszeichen und Kursivschrift kenntlich gemacht.
- 15 Der in Kapitel 4.1 behandelte Aufsatz Norbert Groeben war sehr komplex. Aus Platz- und Zeitgründen habe ich mich auf eine wirklich knappe Darstellung beschränkt, obwohl die Intentionen des Aufsatzes, Argumentationsmaximen zu begründen, würdig ist, mehr Raum zu gestanden zu bekommen.
- 20 Ich bitte zudem einige Formulierungsschwächen zu entschuldigen, da diese Arbeit zu Beginn meiner studentischen Laufbahn entstanden ist.

1. Lesen Sie die Einleitung von Ansgar.
2. Überlegen Sie: Was fehlt Ihnen in dem Text? Notieren Sie Stichpunkte.
3. Was finden Sie deplaziert oder unangemessen? Notieren Sie Stichpunkte.
4. Entscheiden Sie, welche zwei Hinweise Sie Ansgar geben würden und formulieren Sie sie.
5. Setzen Sie sich in Ihrer Gruppe zusammen: Tragen Sie sich gegenseitig vor, welche Hinweise Sie Ansgar geben würden.

Aufgabe Textanalyse

Auch das folgende Text-Beispiel entstammt einer Einleitung zu einer studentischen Hausarbeit. Die Arbeit wurde im vierten Semester im Fach Soziologie geschrieben. Der Text wirkt im Ganzen deutlich professioneller als das erste Beispiel.

1. Einleitung

1 Die Diskussion um die „Individualisierungsthese“ wurde 1983 durch den Aufsatz „Jenseits von Klasse und Stand?“ von Ulrich Beck angestoßen, in dem dieser angesichts zunehmender Individualisierungstendenzen in den westlichen Gesellschaften den Abschied von traditionellen Klassen- und Schichtenkonzeptionen in der Soziologie forderte.

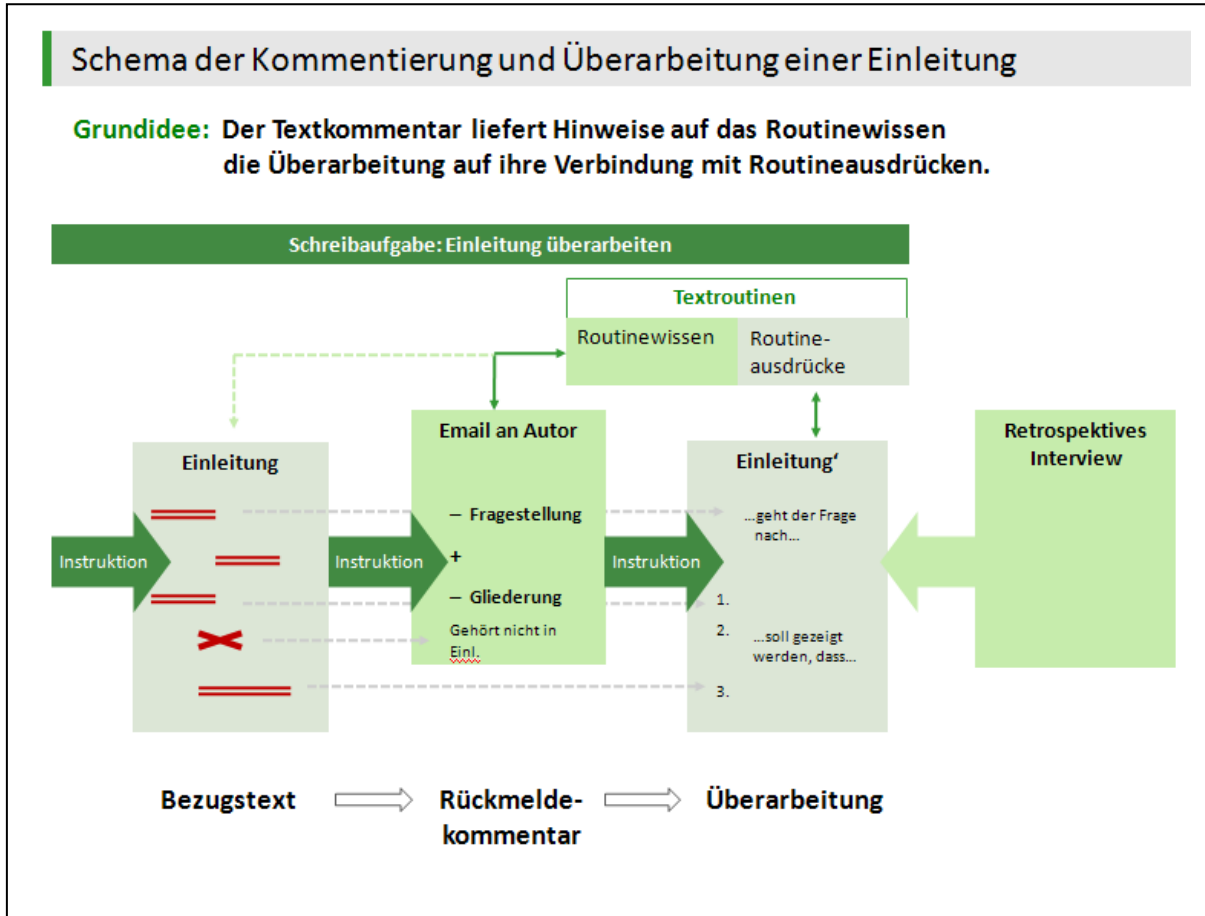
5 1986 führte er diese Überlegungen in seinem Buch „Die Risikogesellschaft“ weiter aus. In der Folge kam es zu heftigen Auseinandersetzungen zwischen Anhängern der „Individualisierungsthese“, die der „traditionellen“ Soziologie ein Festhalten an veralteten Begrifflichkeiten vorwarfen, und den Gegnern, die die unzureichende theoretische Schlüssigkeit und empirische Belegbarkeit der These bemängelten. Inzwischen hat sich die Individualisierungsthese zumindest als „eine einflussreiche Diagnose der gegenwärtigen Gesellschaft durchgesetzt“ (Friedrichs 1998: 7), auch wenn sie weiterhin nicht als im wissenschaftlichen Sinne belegt gelten kann (vgl. Friedrichs 1998: 7-11; Sacher 1998: 165). In meiner Arbeit möchte ich zunächst den Versuch machen, die wesentlichen Inhalte von Becks Gedankenführung wiederzugeben. Dabei stütze ich mich zum einen auf die „Risikogesellschaft“ (Beck 1986), zum anderen auf die Neufassung des Aufsatzes von 1983, der 1994 unter dem Titel „Jenseits von Stand und Klasse?“ in dem von Ulrich Beck und Elisabeth Beck-Gernsheim herausgegebenen Sammelband „Riskante Freiheiten“ erschien (Beck 1994).

20 Aus Gründen der besseren Übersichtlichkeit habe ich die Theorie, gestützt auf das „Dreierschema“, das Beck zur Charakterisierung des von ihm konstatierten Individualisierungsschubs verwendet (s.u.), in Teilen umgeordnet und zu systematisieren versucht. Dadurch sollen zum einen die entscheidenden Gedankengänge hervorgehoben werden, zum anderen soll die Verknüpfung mit den theoretischen Überlegungen und empirischen Untersuchungen, die sich daran anschließen, erleichtert werden.

30 Nach der Wiedergabe der Theorie folgen zunächst einige kurze theoretische Einwände. In dem ausführlicheren empirischen Teil, der daran anschließt, werden einige mögliche Schlussfolgerungen aus Becks Theorieführung vorgestellt und anhand von empirischen Untersuchungen auf ihre Belegbarkeit hin überprüft. Zum Abschluss werden die Ergebnisse nochmals kurz zusammengefasst.

1. Lesen Sie den Text und tauschen Sie sich in Ihrer Gruppe darüber aus!
2. Was macht nach Ihrer Einschätzung die größere Professionalität dieser Einleitung aus?
3. Können Sie Ihre Einschätzung texthandlungsbezogen und sprachlich an einer ausgewählten Passage exemplarisch spezifizieren?

Aufgabenszenario: Überarbeitung einer Einleitung



Aufgabe Kooperative Textproduktion

Das folgende Material dokumentiert eine Gesprächssequenz aus einer Situation kooperativen Schreibens (Lehnen 2000, 96). Es handelt sich um zwei Studierende, die gemeinsam eine Zusammenfassung zu einem linguistischen Aufsatz schreiben.

1 M solln wir jetzt den ganzen text zusammenfassen`
 S ja vielleicht erstmal so (1) überlegen
 M punkten
 5 S nochmal durchgehen am besten irgendwie daß das dann so/ wo wir
 denken wo=n abschnitt is
 M mhm
 S bescheid sagen und irgendwas dranschreiben oder so
 10 (4)((leise))(hier is kalt?)`+
 x 23 Sekunden Pause, Stöhnen von S
 S solln wir das eigentlich so nach dem motto machen irgendwie so
 als wenn wir ÜBER den text schreiben also zuerst wird die und
 die these vorgestellt oder solln wir so also so tun als wenn
 15 das auf unsern mist gewachsen ist also so ehm diese these` ehm
 (1)dieser these ständ- steht entgegen das und das (1) weil ich
 mein
 M nee ich weiß nicht ne normale zusammenfassung halt
 X (2)
 20 S schreibt man da . ehm die/ würde man da also in ner normalen
 zusammenfassung #schreiben#
 M #ja würdste halt so sagen#
 S # schreiben susanne günther sacht dies und dies#
 M na ja also ((Vorschlag)) in dem text sprache und geschlecht ist
 kommunikation zwischen frauen und männern int- INTERKULTURELLE
 kommunikation von susanne günther . steht bla bla oder wird
 erklärt+
 S ah ja

1. Welchen Zusammenhang sehen Sie zwischen dem Material und dem Thema Textroutinen?
2. Welche forschungsmethodischen Perspektiven sehen Sie im Blick auf das Thema in Situationen kooperativer Textproduktion? Welche Grenzen sehen Sie?
3. Sehen Sie in der vorgestellten Situation Anschlussmöglichkeiten für eine (Einbeziehung kooperativen Schreibens in eine) auf die Förderung von Textroutine zielende Schreibdidaktik?

Didaktische Perspektiven

Wenn man davon ausgeht, dass Textroutinen eine wesentliche Stütze im Schreib(erwerbs)prozess bilden, dann bleibt die Frage, wie man die Auseinandersetzung und Aneignung von Textroutinen in didaktischen Kontexten fördern kann: Wie könnten Übungen aussehen, mit denen das Erkennen und die Anwendung von Routinen unterstützt und trainiert wird? Wie müssen solche Übungen gestaltet sein, um überschaubar zu bleiben? Das folgende Material entstammt einem Giessener Projekt zur Konstruktion einer Lernumgebung für wissenschaftliches Schreiben. Das Material bezieht sich auf den Bereich intertextueller Textroutinen (IT-Routinen), d.h. Routinen der Redewiedergabe i.w.S. .

Das Material im ersten Kasten zeigt - im hervorgehobenen grauen Bereich - eine didaktisch intendierte Systematik von IT-Handlungen: Referieren, Qualifizieren, Diskutieren. Diese Handlungen verbinden sich empirisch mit spezifischen Ausdrucksroutinen. Das Material im zweiten Kasten greift diese Systematik auf und kombiniert sie mit entsprechenden Übungen.

Das Material im dritten Kasten zeigt eine ausgewählte Übungsaufgabe der Lernumgebung, die auf das Diskutieren bezogen ist.

Kasten 1

Techniken

W – Wörtliches Zitat	(Wörtliche Rede) Wiedergabe von Äußerung und Aussagegehalt
S – Sinngemäßes Zitat	(Indirekte Rede) Wiedergabe des Aussagegehalts; Slipping, Begriffsbildung
V – Verweis	Ohne klare Markierung einzelner wiedergegebener Aussagen: Stützung einer Aussage durch Referenz auf den Ort einer Bezugsäußerung

Handlungen

R – Referieren	Als neutral präsentierte Bezugnahme auf ein Äußerungsereignis und seinen Gehalt (paradigmatisch: <i>X schreibt</i>)
Q – Qualifizieren	Bewerten des Wiedergegebenen im Hinblick auf (i) den Stellenwert im thematischen Kontext (<i>X hebt hervor</i>), (ii) die kommunikative Handlung des wiedergegebenen Autors (<i>X kritisiert, Y sieht A als B</i>), (iii) seinen epistemischen Wert (<i>X vermutet</i>)
D – Diskutieren	Einordnen des Wiedergegebenen in den Kontroversen- oder Diskurszusammenhang (<i>im Gegensatz zu X argumentiert Y</i>)

Textfunktionsmodule

AR – Aussagenreferat	R[QD], das Bezug nimmt auf einzelne oder mehrere Aussagen aus anderen Texten
KR – Kontroversenreferat	[R]QD, das Bezug nimmt, auf die Relationen zwischen mehreren Texten
DR – Diskursreferat	[RQ]D, das Bezug nimmt auf mehrere sachlich-thematisch bestimmte Positionen in einem Diskurszusammenhang

Anm.: Die einzelnen Modultypen ‚überdachen‘ einander und können daher ineinander eingebettet sein. Prinzipiell sind sie mit den Techniken kreuzklassifizierbar. Allerdings ist ein Kontroversenreferat kaum ohne wörtliches oder sinngemäßes Zitieren vorstellbar, ein Diskursreferat hingegen kann auch mit Verweisen auskommen. Auch zu den Handlungen gibt es präferierte Beziehungen (die außerhalb der []).

Funktionsfokussierende Übungen

R*	1 Text-ausschnitt	Geben Sie den Textausschnitt (TA) wieder : - mit eigenen Worten [> S] - unter Einbezug von BÄs [> W,S] *) Der Fokus der R-Übungen liegt auf den Techniken (W,S, [V]), da der R-Bereich hinsichtlich der Handlungsqualität <u>unmarkiert</u> ist.	Schreiben
Q	1 Text-ausschnitt	Stellen Sie sich vor, (i) sie stehen der Hauptaussage des TA kritisch gegenüber [> <u>negQ</u>]. (ii) sie halten die Hauptaussage des TA für zentral [> <u>posQ</u>]. Referieren Sie den Textausschnitt unter dieser Bedingung. (ggf. weitere Bedingungen) (und Verwenden Sie zudem das folgende Zitat aus dem TA)	Schreiben
	+ Zitat		+ Integrieren
D	2 Textaus-schnitte	In den beiden TA geht es um... Referieren Sie die Diskussion, indem Sie (i) Gemeinsamkeiten (ii) Unterschiede Der beiden Positionen betonen [Fluchtpunkt: KR]. (und Verwenden Sie zudem die folgenden Zitate aus den TA)	Schreiben
	+ Zitat(e)		+ Integrieren

Ausdrucksfokussierende Übungsformen

- **Umschreiben** eines bestehenden, unangemessenen Zieltextes unter Zuhilfenahme des Bezugstextes
- **Einsetzen** von intertextualitätsmarkierenden Ausdrücken in einen bestehenden Zieltext
- **Variieren** bestehender intertextualitätsmarkierender Ausdrücke in einem gegebenen Zieltext

Diskutieren mit Zitatintegration

Der Zusammenhang von Schrift, Denken und Wissen ist in der Geschichte sehr unterschiedlich beurteilt worden. Referieren Sie zusammenfassend die Position von Goody u.a. vor dem Hintergrund der klassischen schriftkritischen Position Platons. Integrieren Sie dafür eine geeignete Sequenz des Platon-Textes als Zitat in Ihren Text. (ca. ½ Seite)

Text A: Goody, Jack / Watt, Ian / Gough Kathleen (1986): Entstehung und Folgen der Schriftkultur. Frankfurt a.M., S. 19/20

Die Wirkungen der Schrift waren bereits im klassischen Griechenland bedeutsamer, als es bei ihrer Einführung beabsichtigt sein konnte. Havelock spricht sogar von einem »neuen Status des Geistes - dem alphabetischen Geist«. ¹⁷ Sobald die Schrift Aufgaben übernommen hat, die vorher dem Gedächtnis aufgebürdet waren, konnten sich die frei gewordenen intellektuellen Energien jenem konzeptuellen Denken zuwenden, aus dem griechische Philosophie und Wissenschaft hervorgingen. Formales, logisches Denken kann nicht ohne Schrift entstehen, ¹⁸ es ist dem Vorgang des Schreibens selbst immanent, der eine überlegte Wahl und Komposition der Wörter erfordert. Ob die mündliche Rede gelingt, entscheidet sich in actu; sie ist irreversibel. »Demgegenüber können schriftliche Texte langfristig geplant werden. Entwürfe ermöglichen die Planung, Zurücklesen die Vergewisserung von schon Geschriebenem. Radierungen und Streichungen tigen Geschriebenes.« ¹⁹ Die Idee der Machbarkeit, die seit dem 5. Jahrhundert v. Chr. die griechischen Intellektuellen, Politiker und Ingenieure erfaßte, wäre ohne die Erfahrung der alphabetischen Schrift kaum denkbar gewesen. Denn sie gestattet es, losgelöst von den konkreten Lebenszusammenhängen, neue Konzepte zu fassen, sie mit logischer Stringenz niederzuschreiben und - falls die Mitwelt sie nicht verstehen und akzeptieren wollte - dem Urteil der Nachwelt zu überantworten.

Während mündliche Überlieferung nur bestehen kann, wenn sie unablässig und lückenlos weitergegeben wird, besitzt der schriftlich fixierte Text, sobald er - auch ungelesen - archiviert wird, die Chance, in der Zukunft, selbst nach einer langen Periode der Verschüttung, zu wirken. Insofern ist er autonom. Entsprechend ändert sich beim Übergang von der Mündlichkeit zur Schriftlichkeit der soziale Charakter des Wissens: in den oralen Kulturen wird es von den Alten repräsentiert, deren Weisheit aus der langen Vertrautheit mit den Traditionen stammt; in einer fortgeschrittenen literalen Kultur sind es dagegen die unvorhersehbaren Ideen der Jüngeren, die die hergebrachten Wissensbestände revolutionieren.

Text B: Platon „Phaidros“, In: Sämtliche Werke, Bd. 4, Reinbek: 1958, , 275a-d, Platon lässt hier eine seiner Figuren, den König Thamus zur Schrift sagen:

„(...) diese Erfindung wird den Seelen der Lernenden vielmehr Vergessenheit einflößen aus Vernachlässigung der Erinnerung, weil sie im Vertrauen auf die Schrift sich nur von außen vermittels fremder Zeichen, nicht aber innerlich sich selbst und unmittelbar erinnern werden. Nicht also für die Erinnerung, sondern nur für das Erinnern hast du ein Mittel erfunden, und von der Weisheit bringst du deinen Lehrlingen nur den Schein bei, nicht die Sache selbst.“